#### Die Sarstedter Zuckerfabrik

Von Rainer Scholz

Vielen Sarstedtern dürfte nicht bekannt sein, dass es in unserer Stadt auch eine Zuckerfabrik gab. In der Sarstedter Chronik ist unter dem Jahr 1902 ver-



merkt, dass neben den Vosswerken, 2 Zündholzfabriken, 2 Mühlen und 6 Ziegeleien auch eine Zuckerfabrik bestand, die in der Kampagne 170 Arbeiter beschäftigte. Wenn man etwas über die Sarstedter Zuckerfabrik schreiben möchte, muss man sich zunächst mit der Geschichte der Zuckerfabrik Gehrden befassen, die im Jahr 1858 am nordwestlichen Stadt-

rand, südlich der Straße von Leveste nach Ronnenberg, erbaut wurde. Die Konzession zum Betrieb einer Zuckerfabrik hatte der Fabrikant Wrede aus Berlin beantragt, der auch die Leitung der Fabrik übernahm. Maschinen und Apparate für die "Aktien-Zuckerfabrik Neuwerk" lieferte die Braunschweigische Maschinenbauanstalt (BMA). In der Teilnehmerliste der Generalversammlung vom 14. März 1859 werden 20 Aktieninhaber genannt; das Grundkapital betrug 200.000 Thaler Courant<sup>1</sup>.

Nach einem Bericht des Regierungsrats Schow, der die Zuckerfabrik besucht hatte, war Gehrden eine Musterfabrik, die bei voller Kraft täglich 1.500 Zent-

ner Rüben zu 130 Zentnern Zucker verarbeitete. 1862 wurde eine Anleihe von 35.000 Talern benötigt, die vom Amt nur unter der Auflage genehmigt wurde, dass vor ihrer Abtragung keine Dividenden gezahlt wurden. Direktor Wrede wurde Verschwendung vorgeworfen und er verließ daraufhin die Firma. 1868 wurde ein Gewinn von 12.000 Talern erzielt. In den folgenden Jahren wurden gute Fortschritte gemacht und beachtliche Gewinne erwirtschaftet. Schon am 14. März 1872 wurde beim Amtsgericht Hildesheim die Errichtung einer Zweigniederlassung in Sarstedt zur Eintragung ins Handelsregister angemeldet. Sitz und Firma der Gesellschaft war "Aktien-Zuckerfabrik Neuwerk bei Hannover", Vorstand Fabrikant Fritz Hurtig in Hannover-Lin-



Direktoren-Wohnhaus

den als alleiniger Direktor, der für die Gesellschaft zeichnete. Höhe des Grundkapitals waren 500.000 Thaler Courant.

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Der Courant Thaler war eine vor allem im Bereich der norddeutschen Hansestädte gebräuchliche Rechnungseinheit für Silbergeld. 1 Courant Thaler entspricht etwa der heutigen Kaufkraft von 39 Euro.



Angestellten-Wohnhaus

Als Platz für die Errichtung der Fabrik wurde das Gelände zwischen der Wenderter Straße und der Eisenbahnstrecke Hannover - Göttingen ausgesucht. Auch ein Gelände nördlich der Wenderter Straße, längs der Bahn, gehörte der Zuckerfabrik. Dort befinden sich heute noch zwei Wohnhäuser; ein Schlammteich wurde seit 1918 nicht mehr benutzt. Nachdem die erforderliche gewerbepo-

lizeiliche Genehmigung am 10. Mai 1874 erteilt wurde, errichtete die Zuckerfabrik Neuwerk auf ihrem Gelände in der Nähe des Sarstedter Bahnhofs einen Kalkofen. Die städtischen Kollegien genehmigten in ihrer Sitzung vom 24. Juni 1883 den Antrag der Zuckerfabrik Sarstedt, von der Leine bis zu der Fabrik eine Wasserleitung zu bauen, die der Zuführung von Leinewasser als Kesselspeisewasser dienen sollte.

In dieser Zeit waren die Zuckerpreise hoch und die Preise für Melasse <sup>2</sup> niedrig. Da in 100 kg Melasse noch 50 kg Zucker stecken, versuchte man, ihn mit verschiedenen Methoden herauszuholen. Die erfolgreichste war das "Steffensche Ausscheidungsverfahren", bei dem in kalte, verdünnte Melasse feinstes Pulver von gebranntem Kalk eingebracht wird. Es spricht für den Unternehmensgeist der Sarstedter Führung, dass sie, gleichzeitig mit der Zuckerfabrik Elsdorf, als erste in Deutschland 1883 das neue Verfahren anwendete. Am 9. August 1884 gründete die Aktienzuckerfabrik Neuwerk in Sarstedt eine Betriebskrankenkasse für ihre Angestellten und Arbeiter. Das Statut wurde am 27. August 1884

von der Aufsichtsbehörde genehmigt. Die Arbeitszeit bei der Zuckerfabrik betrug normal täglich 12 Stunden, in der Kampagne noch länger.

Ab 1887 sind wesentliche Angaben über die Fabrik, die im Jahr 1882 von der BMA und dem Zickerickwerk umgebaut worden war, verfügbar. In dieser Kampagne wurden täglich um 6.500 Zentner Rüben verarbeitet. Den Vorstand



Werkstatt

bildeten Meyer und Beauvais, letzterer war technischer Direktor.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Melasse ist ein zäher dunkelbrauner Zuckersirup, der als Nebenerzeugnis in der Zuckerproduktion aus Zuckerrüben entsteht.

Als Einrichtung waren lediglich "Diffusion<sup>3</sup>, 2 Saturationen<sup>4</sup> und ein "Rilieux<sup>5</sup>" angegeben. In der Kampagne 1890/91 wurden aus 673.540 Zentner Rüben 94.000 Zentner Rohzucker hergestellt Angebaut waren 550 Morgen "eigene Rüben" und 3.750 Morgen "Kaufrüben".

Später wurden nur noch Kaufrüben genannt; demnach war Sarstedt ebenso wie Gehrden eine Fabrik, die nicht oder zu einem kleinen Teil den Landwirten gehörte. Am 22. Dezember 1894 beendete die Zuckerfabrik Sarstedt ihre Kampagne, in der 660.000 Zentner Zuckerrüben verarbeitet wurden. Die Lieferanten erhielten für die Zuckerrüben pro Zentner 60 Pfg.

Im Adressbuch 1896/97 wird als Eigentümer Meyer genannt und als Bankhaus

An Aktien-Zuckerfadrik Neuwerk bei Hannover in Sarstedt.
3ch biete Ihnen an, im bevorstehenden Sommer für ihre Fabrit in Sarftedt Morgen
Inderruben zu bauen und an Ihre Baagestation zu Jarreloll abzuliesern.
Beguglich bes Banes ber Ruben und beren Lieferung verpflichte ich mich zu folgenden Bedingungen:
3d mable nur guten Rubenboden, vermeibe folde Meder, welche binnen vorhergegangener 5 Jahre nen
umgebrochen fein follten, von Raffe danernd durchtranft find und als Borfrüchte Rlee, Lugerne ober Esparsette
getragen haben.
An Samen verwende ich nur den von Ihnen nnentgeltlich gelieferten, und zwar 8 kg auf den Morgen.
Sollte ich darüber hinaus gebrauchen, so vergnte ich Ihnen das Mehr nach dem zeitweiligen von Ihnen ver-
ausgabten Kaufpreise.
Jur Düngung werde ich frischen Dünger nur zeitig im Gethst verwenden, an kunstlichem Dünger nur Superphosphat oder ammoniakalisches Superphosphat, leiteres mit einem Gehalte von 2 kg Phosphorsäure auf
1 kg Stickftoff und nicht über 10 kg Stickftoff pro Morgen.
Rüben unter 12,5 % Budergebalt ift die Fabrif abzunehmen nicht verpflichtet.
Ich werde die Ruben vor der Ernte feines Teiles der Blatter berauben und in Samen geschoffene Ruben
nicht liefern. Die Ernte selbst werde ich beljufs des Einmiciens der Ruben nicht vor dem 1. Oftober beginnen
und nicht über den 10. Rovember ansdehnen.
Die Lieferung der Rüben, sowie die Abnahme der Schnigel-Rüdftande vollführe ich nach Ihrer Zeitbe-
ftimmung mahrend der Campague, wobei ich auf Berncfichtigung billiger Bunfche meinerseits rechne, Falls
Betriebsitorungen eintreten oder Ueberfullung von Ruben ftatifindet, fieht der Fabrifleitung das Recht zu, Die
Lieferung hinauszuschieben.
Sollte die Fabrif durch Natur- oder Kriege-Creigniffe eine Betrichsstörung erleiben, welche die Fabrifation
ganz oder ihre ordnungsmäßige Fortführung verhindert oder in erheblicher Beise unterbricht, so kann die Direktion die Abnahme der abgeschlossienen Rüben ganz oder teilweise ablehnen, wogegen ich freies Berfügungs-
recht bezüglich dieser Rüben erhalte. — Uebrigens ift feitens der Fabrif die Berficherung der Rüben-Borrate
jur Berbutung einer Einbuße am festgestellten Rubengeste zu erstreben.
Die Abnahme von Ruben, welche aus obigen Grunden abbestellt ift, fann verweigert und vermittelft ber
Gifenbahn gefandte Raben fonnen jur Berfügung gestellt werden.
Ich verpflichte mich bei 50 M Geldstrafe für jeden Morgen, die gefammte auf den angegebenen Flachen
geerntete Menge mahrend der Campagne an die Aftien-Bufferfabrit Neuwert abzuliefern.
Fur die von mir bis einschließlich den 15. Rovember gelieferten Ruben werden mir mindeftens
M Doppel-Bentner reiner Rüben gezahlt. Dagegen erhalte ich für die in der Zeit vom 16.
bis einschließlich 25. Rovember gelieferten Riben M ber Doppel Bentner reiner Ruben und für
die nach dem 25. Rovember bis Sching der Campagne gelieferten M per Doppel-Zentuer reiner Rüben ausgezahlt.
Ich erhalte von der Fabrif unenigelilich nach Bahi der Fabrif entweder 4 Prozent frische
oder #- Brosent getrochnete Schnitzelruchftande, jedoch jollen meine Bunfche dabei nach Möglichteit
berückschigt werden.
Die Eisenbahnfracht auf Ruben und Schnigel von und nach Station
trägt die Fabrif, Ueberfrachten und bergl. für Ueberladen der Bagen habe ich gu tragen.
1011
Jaroled Den 100 4

Vorduck der Zuckerfabrik Sarstedt für ein Verkaufsangebot von Rübenanbauern

Ephraim Meyer & Co. in Hannover, Brüning ist technischer Direktor. Es gibt schon eine vierfache Verdampf-Station elektrisches Licht. Auch 1901/02 geht es aufwärts. Eine Rübenschnitzel-Trocknung ist vorhanden; man arbeitet mit Trockenkalk Huch-Maischen<sup>6</sup>. Täglich wurden rund 10.000 Zentner Rüben verarbeitet, Direktor war Dr. Möller. Um diese Zeit ordnete der Aufsichtsrat an, dass die Direktion der Gesellschaft ihren Sitz besser in Gehrden nimmt, anstatt wie bisher in Sarstedt. Ab 1905/ 06 verarbeitet die Fabrik täglich 12.000 Zentner Rüben; die Rübenmenge schwankt in den folgenden Jahren zwischen 500.000 und 700.000 Zentnern. 1914 wurden noch 113.000 Zentner

Rohzucker hergestellt; 1919 war diese Zahl auf 62.600 gesunken. Seit 1915 ist Friedrich Becker Direktor der Fabrik.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Diffusion: Verfahren bei der Produktion von Zucker, wobei die in Scheiben geschnittenen, gewaschenen Rüben mit heißem Wasser versetzt werden und so der Zucker extrahiert wird.

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Saturation: Verfahren bei der Produktion von Zucker, wobei der zugesetzte Kalk durch schwefelige Säure od. andere Mittel wieder ausgefällt wird.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Rilieux ist der Erfindername eines Verdampfer-Typs.

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Huch-Maischen ist ein nach dem Erfinder Huch benanntes Verfahren zur Weiterverarbeitung der Rübenschnitzel-Maische.



Blick auf Sarstedt vom Filterturm der Zuckerfabrik (1924 oder 1925)

Die Zuckerfabrik Sarstedt führte 1920 mehrere größere Fabrikneubauten durch und modernisierte in einer Generalüberholung den gesamten Fabrikbetrieb. 1921 zeichnen die Direktoren Meyer oder Röber mit Direktor Becker in Sarstedt. Infolge der erheblichen Investitionen in die Modernisierung und den Ausbau der Anlagen konnten die Tagesleistungen in den Kampagnen 1925 und 1926 auf 20.000 Zentner pro Tag erhöht werden. Damit war Sarstedt eine durchaus konkurrenzfähige, starke Fabrik, größer als die Nachbarfabrik Nordstemmen. Im März 1926 kam es mit den zahlreichen Rübenlieferanten zu einem Streit über ausstehende Restzahlungen. Die Gesellschaft hatte den Lieferanten einen Preis von 1,50 Mark zugesichert. Bisher waren eine Mark entrichtet worden. Die Zuckerfabrik Sarstedt konnte aber weiterhin nur 1 Mark aufbringen und blieb den Rest schuldig. Sie musste die Zahlungen einstellen und Geschäftsaufgabe beantragen. Im Vergleichsverfahren erhielten die Rübenanbauer nachträglich nur 15 Pfg. pro Zentner.

Am 10. Juni 1926 teilte die Zeitschrift "Zuckerindustrie" mit, dass die Zuckerfabrik Nordstemmen die Zuckerfabrik Sarstedt auf drei Jahre gepachtet hatte, mit der Maßgabe, dass nach Ablauf Sarstedt von Nordstemmen käuflich erworben werden könne. Ab der Kampagne 1927 sollte der Betrieb in Nordstemmen ruhen und dort nur die Abnahme der Rüben zwecks Weiterleitung nach Sarstedt erfolgen. Die von der Zuckerfabrik Nordstemmen erstmals pachtweise betriebene Zuckerfabrik Sarstedt verarbeitete in der vom 5. Oktober bis 8. Dezember 1926 dauernden Kampagne 900.000 Zentner Zuckerrüben. Fabrikdirektor Dr. Möller, der von 1902 bis 1915 Leiter der Sarstedter Zuckerfabrik war, verstarb 1926 in Burgdorf (Han).



Kantine

Dass die Nordstemmer Rüben tatsächlich nach Sarstedt gefahren wurden, geht aus einer weiteren Notiz der "Zuckerindustrie" vom August 1927 hervor: "Die Zuckerfabrik Nordstemmen ihren Betrieb auch in Nordstemmen wieder aufnehmen und die diesjährige Rübenverarbeitung in Sarstedt und Nord-

stemmen durchführen." Daraus kann man schließen, dass beide Fabriken in den Kampagnen 1927 und 1928 gearbeitet haben. Anfang 1929 meldete die Zeitschrift, dass die Verwaltung der Zuckerfabrik Nordstemmen beschlossen hatte, die Sarstedter Fabrik stillzulegen und die Grundstücke und maschinellen Anlagen auf Abbruch zu verkaufen. Aus den verfügbaren Unterlagen ist nicht zu ersehen, wie es zu dem erstaunlich schnellen Niedergang kam, bzw. welche Fehler gemacht worden sind.

1930 verkaufte die Zuckerfabrik Sarstedt ein Sechsfamilienhaus an der Bahn an Senator a D. Otto Gott und gleichzeitig ein danebenstehendes Zweifamilienhaus an den Prokuristen der Sarstedter Dachsteinfabrik Brüning.

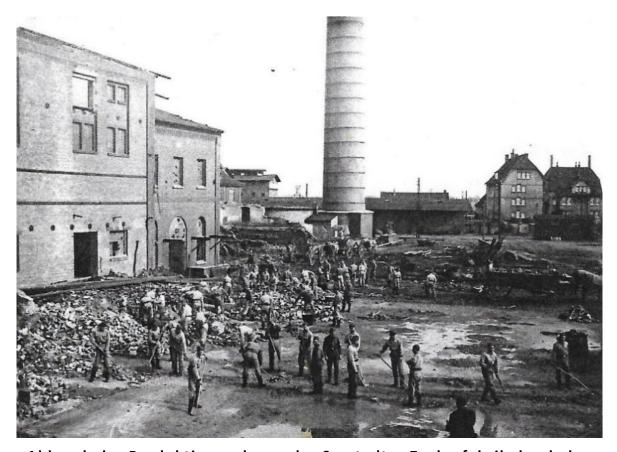




Die von der Zuckerfabrik 1923 erbauten Gebäude (Ziegeleistraße 4 und 4a) wurden 1930 an die Sarstedter Dachsteinfabrik verkauft

Im gleichen Jahr wurde das Gelände der ehemaligen Schlammteiche verkauft. 2½ Morgen erwarb die Firma Plinke, 1 Morgen der Reichsbahn-Assistent Scheel. 1931 verkaufte die Zuckerfabrik Nordstemmen von dem ihr gehörenden Gelände in Sarstedt 10 Morgen an Gastwirt Busse, Schliekum, 10 Morgen an zwei Giftener Bauern und 5 Bauplätze an Sarstedter Einwohner. Den Rest erwarb die Firma Karl Plinke als Industriegelände. 1934 erwarb der Besitzer des Dammackerhofs, Ernst Knigge, Grundstücke und Wohngebäude der ehemaligen Zuckerfabrik zum Preis von 30.000 Mark.

Im Jahr 1935 erfolgte der Abbruch der Produktionsgebäude durch den Reichsarbeitsdienst. Am 28. Mai wurde der erst 1919 errichtete Fabrikschornstein der ehemaligen Zuckerfabrik, der mit 72 Metern das höchste Bauwerk Sarstedts war, gesprengt und umgelegt.



Abbruch der Produktionsanlagen der Sarstedter Zuckerfabrik durch den Reichsarbeitsdienst im Jahr 1935

Übriggeblieben sind lediglich ein Werkstattgebäude, die Kantine, ein Schnitzelschuppen, das Direktorenwohnhaus, drei Häuser für Angestellte und ein Rübenschuppen. Die Feldwege in der Gemarkung Sarstedt wurden mit einer neuen Packlage versehen. Das Material dazu stammte aus dem Abbruch der Zuckerfabrik.

Die Stadt kaufte 1936 ein Wohngebäude auf dem Gelände der ehemaligen Zuckerfabrik zum Preis von 8.000 Mark. 1937 wurde auf dem früheren Werksgelände eine Möbelfabrik eröffnet. Der geplante Bau von Getreidespeichern auf dem Zuckerfabrikgelände durch die Firma Engelke, Hasede, wurde 1940 von der Aufsichtsbehörde nicht genehmigt. Das Gelände mit einer Größe von 3½ Morgen ging durch Kauf in den Besitz der Fa. Steinker über. Das große Bauunternehmen Philipp Holzmann AG, Frankfurt am Main, errichtete 1939 in Sarstedt auf dem früheren Zuckerfabrikgelände einen Lagerplatz mit modernen Reparatur- und Werkhallen. Nach der Insolvenz von Philipp Holzmann im Jahr 2002 mit zwei großen Versteigerungen und Abbruch der Gebäude stand das Areal neun Jahre leer. Mehrere Versuche, dort neue Firmen anzusiedeln, waren gescheitert. 2011 kaufte der Sarstedter Tierarzt Christian Lippegaus das Gelände und begann ein Jahr später mit dem Bau einer Pferdetierklinik, die 2013 fertiggestellt wurde. Nach einem im letzten Jahr begonnenen Anbau ist in diesem Jahr auch die Kleintierpraxis aus der Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße an den neuen Standort umgezogen.



Tierklinik Lippegaus auf dem Gelände der ehemaligen Zuckerfabrik

# Literatur- und Quellenangaben

Wilhelm Werner, Ein Blick in die Geschichte der Sarstedter Zuckerfabrik Institut für landwirtschaftliche Technologie und Zuckerindustrie Braunschweig Zeitschrift Die Deutsche Zuckerindustrie, Berlin

Hauptstaatsarchiv Hannover

Chronik der Stadt Sarstedt von 1853 bis 1949

Abbildungen: Ansichtskartensammlung Martin Siegler

Archiv Sarstedter Geschichtskreis

Fotos: Dietrich Becker

Archiv Sarstedter Geschichtskreis

Rainer Scholz

#### **Das Sarstedter Rathaus**

## Gedanken zum Rathaus und dem Marktplatz der Stadt Sarstedt

Von Jürgen Jacobi † (überarbeitet von Rainer Scholz)

"Vieles in der Geschichte ist ungeklärt" schreibt Wilhelm Evers 1964 in seiner Beschreibung des Landkreises Hildesheim-Marienburg. Das trifft auch für das Sarstedter Rathaus zu.



Das Sarstedter Rathaus um 1900

Sarstedt besaß - möglicherweise schon seit dem 14. Jahrhundert - Marktrecht, d.h. das Recht, einen oder mehrere Märkte im Jahr abzuhalten. Solche Märkte waren in erster Linie Verkaufsveranstaltungen, die als Viehmarkt, Töpfermarkt, Jahrmarkt etc. bezeichnet wurden, vielfach aber auch allerlei Vergnügungen boten. Für Sarstedt sind aus dem 18. und 19. Jahrhundert drei jährliche Märkte überliefert.

Naturgemäß wurden die Märkte überall auf dem dafür vorgesehenen Platz, dem "Marktplatz" durchgeführt. Dieser Platz lag grundsätzlich in der Stadtmitte, denn man verbannte Handel und Wandel nicht, wie heute, an den Stadtrand, sondern holte sie selbstverständlich in die Stadt hinein. Der Marktplatz diente ja daneben, gemeinsam mit dem Rathaus, auch der städtischen Repräsentation, zum Beispiel beim Empfang auswärtiger Gäste, bei Schützenaufmärschen, bei öffentlichen Veranstaltungen usw. Marktplatz und Rathaus gehörten insofern zusammen. Das Rathaus lag deshalb grundsätzlich am Marktplatz.

In Sarstedt soll nun angeblich der "Hahnenstein" früher als Marktplatz gedient haben (Wehling/Schaper<sup>7</sup> u.a.). Es liegt deshalb die Vermutung nahe, dass sich hier, zumindest bis zum großen Brand von 1798, auch das Rathaus befunden haben müsste. Vahlbruch schreibt jedoch, dass das Rathaus 1799 an der alten Stelle wiederaufgebaut worden sei, nämlich dort, wo es sich auch heute noch befindet (Steinstraße 22). Das ist aus folgenden Gründen auch wahrscheinlich:

Nach der Bürgerrolle von 1798 besaß der Magistrat am Hahnenstein kein Grundstück, auf dem ein Rathaus gestanden haben könnte, dagegen wird in der genannten Bürgerrolle bereits das heutige Grundstück als Rathaus bezeichnet.

Sollte sich diese Vermutung bestätigen lassen, dann wäre in Sarstedt der wohl einmalige Fall zu beobachten, dass das Rathaus nicht am Marktplatz lag.

Darüber hinaus zeichnet sich Sarstedt von allen anderen Städten dadurch aus, dass es heute überhaupt keinen Markplatz mehr hat. Wochenmärkte und andere innerstädtische Veranstaltungen werden, etwas beengt, in der Steinstraße abgehalten, was auch nur dadurch möglich ist, dass der Autoverkehr aus dieser früheren Durchgangsstraße herausgenommen worden ist. Die drei jährlichen Volksfeste, die zum Teil noch als "Märkte" bzw. "Jahrmärkte" bezeichnet werden, finden dagegen auf dem Festplatz am Stadtrand statt.



Das Sarstedter Rathaus 2012

Im Laufe der Jahre hat sich das Sarstedter Rathaus erheblich weiterentwickelt. Im alten Gebäude aus der Zeit vor dem großen Brand ging es "beim Eingang linker Hand die erste Treppe hinauf in die straßen- und nordwärts gelegene große Stube", in der unter anderem regelmäßig das Landgericht gehalten wurde (z.B. 1746). Im Neubau von 1799 wurden rechts von Eingang im Erdgeschoss

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Hans Wehling/Margarete Schaper: Sarstedt - Geschichte einer kleinen Stadt, 1973.

(Hochparterre) zwei größere Räume angeordnet, zur Straße hin eine Gaststube, zum Hof hin ein Saal ("Altdeutsches Zimmer"), die an den Ratskellerwirt verpachtet wurden. Auch die übrigen Räume des Gebäudes waren größtenteils als Hotelzimmer an den Wirt verpachtet. Nur die Kämmereikasse hatte ihre Räume im Rathaus. Dagegen befanden sich die Amtsräume des Bürgermeisters zeitweise im eigenen Wohnhaus (Wiesenhavern<sup>8</sup>), in der Eremitage des ehemaligen Weichs'schen Hofs (Jacobi<sup>9</sup>) und nach dem Ersten Weltkrieg bis 1933 im Haus Soete in der Holztorstraße direkt am Dickebast.

1882 ließ die Stadt einen östlichen Anbau an das Rathaus im neugotischen Stil mit einem großen, aber sehr schlichten Saal errichten. Es ist ein roter Backsteinbau, der durch seine einzigartige Bauweise für diese Stadt dem Rathaus eine besondere Ausdrucksform verleiht. Der Saal ist jedoch nach der Gemeindereform von 1974, ebenso wie schon vorher die beiden Gaststuben, zu Büroräumen für die Verwaltung umgebaut worden. Als Ersatz wurde in der ersten Etage ein kleines Sitzungszimmer eingerichtet.

Um 1975 wurde vorübergehend erwogen, auf dem früheren Weichs'schen Hof ein ganz neues Rathaus zu errichten. Dort wäre auch genügend Platz für die Anlage eines schönen, großen Marktplatzes gewesen, der heute bei größeren Veranstaltungen sehr vermisst wird. Mat hat das Grundstück mit seiner einmalig günstigen, innerstädtischen Lage damals lieber für die Anlage eines Hallenbads genutzt.



Das Sarstedter Rathaus 2021

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Johann Conrad Wiesenhavern, Sarstedter Bürgermeister von 1821 bis 1870.

<sup>&</sup>lt;sup>9</sup> Robert Jacobi, Sarstedter Bürgermeister von 1902 bis 1926.

Das heutige Sarstedter Rathaus mit seiner klassizistischen Fassade und der großen Freitreppe ist zweifellos ein repräsentatives Gebäude, das nach außen



hin dem Alter der Stadt durchaus würdig ist. Es hat im Inneren keinerlei repräsentative Funktion mehr, sondern dient nur noch der Verwaltung der Stadt. Bevor das Bürgercenter im Erdgeschoss des östlichen Rathausanbaus im Herbst 1992 eingerichtet wurde, befanden sich dort die Buchhandlung von Helmuth Büsing und später die Ratsbuchhandlung von Gerda Jaedtke.

Im Bürgercenter werden die am häufigsten nachgefragten Dienstleistungen angeboten. Zu kundenfreundlichen Öffnungszeiten stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier für viele Angelegenheiten zur Verfügung. Ohne Treppenstufen überwinden zu müssen, ist das Bürgercenter direkt von der Fußgängerzone aus erreichbar.

Links im Bild ist neben dem neugotischen Rathausanbau der Ein-

gang zur "Rathausgasse" erkennbar. Dieser 2017 neu eingerichtete Weg verbindet die Fußgängerzone mit dem Rossmann-Parkplatz sowie mit der Stadtbücherei und der St.-Nicolai-Kirche.

### Literatur- und Quellenangaben

Jürgen Jacobi: Das Sarstedter Rathaus

Hans Wehling/Margarete Schaper: Sarstedt -

Geschichte einer kleinen Stadt

Homepage der Stadt Sarstedt

Fotos: Ulrike Mellin Rainer Scholz

Archiv Sarstedter Geschichtskreis